

Mit zweierlei Maß gemessen?

Klimaschutz ist in aller Munde. Auch die Stadt hat ehrgeizige Ziele. In der Altstadt wurde Hausbesitzer Ralf Schulz jedoch der Bau einer Photovoltaikanlage mit Verweis auf eine gestörte Sichtachse zum Dom untersagt. Wie passt das zusammen?



Bauherr in der Hasenpühlstraße: Ralf Schulz will auf seinem Dach in der Altstadt eine Photovoltaikanlage installieren.

FOTO: TIKO



Sichtachse: Blick von der Widdergasse auf den Dom.

FOTO: TIKO



Zweiter Fall: Auf dem Haus mit gelber Fassade will Paul Philipp Schaefer eine PV-Anlage installieren.

ARCHIVFOTO: MVOG



„Klimaoase“: entsteht dieser Tage auf dem Domplatz.

FOTO: STADT

VON TIMO KONRAD

Ralf Schulz ist verwundert. Eigentlich wollte der promovierte Ingenieur investieren, in eine eigene Photovoltaikanlage auf seinem Dach in der Hasenpühlstraße, also in erneuerbare Energien und Klimaschutz. Schulz stellte eine Bauvoranfrage – die allerdings negativ beschieden wurde.

Begründung der Denkmalschutzbehörde gegenüber Schulz: Die Dachfläche seines Hauses in der Altstadt stehe in direkter Sichtbeziehung zum Dom. Durch den Dom als Weltkulturerbe seien besondere Schutzrichtlinien gegeben. Deswegen sei die Dachseite in Richtung Westen für eine PV-Anlage nicht geeignet. „Auf der Ostseite sind die schwarzen PV-Module unproblematisch, da hier keine bedeutende Sichtbeziehung beeinträchtigt wird“, heißt es aus der Verwaltung. „Aufgrund der steilen Ost-West-Dachflächen müssten aber beide Dachflächen belegt werden, damit das Projekt wirtschaftlich ist“, so der Bauherr.

Schulz sei gebeten worden zu überprüfen, ob eine Dachfläche auf der Garage in Richtung Garten oder das Gartenhausdach eine Option wäre, was er jedoch verneint habe, so die Stadt. „Wegen Verschattung und Laubabwurf einer großen Linde“, begründet Schulz.

Der Blick aus der Altstadt

Von der Hasenpühlstraße aus ist der Dom rechts hinter dem Haus in einiger Entfernung zu sehen, von der nahegelegenen Widdergasse aus taucht er direkt hinter dem Haus auf. Welche Sichtachse ist das Problem? „Hier ist der Blick aus dem Altstadtbereich auf den Dom gemeint“, erklärt Stadt-Sprecherin Anna Hahn. Ob von der Widdergasse oder von der Hasenpühlstraße, spiele keine Rolle. Es gehe um die allgemei-

ne Sichtbeziehung aus der Altstadt auf den Dom. Von der Hasenpühlstraße ist die Sichtbeziehung allerdings sechs bis sieben Monate im Jahr durch die Linde verdeckt, sagt Schulz.

Er mache den Mitarbeitern der Verwaltung, die sich an den vorgegebenen Rechtsrahmen halten müssten, keinen Vorwurf. Es geht ihm eher um eine grundsätzliche politische Klärung: „Was mir fehlt, ist eine übergreifende Strategie, wie wir Denkmal- und Klimaschutz in Speyer gegeneinander abwägen.“ Diese Frage stelle sich ihm erst recht in Hinblick auf die Sitzmöbel, die vor dem Dom aufgebaut werden, und die die Stadt als „Klimaoase“ bezeichnet. Die Stadt verstehe die Sichtbeziehung zwischen Historischem Museum der Pfalz und Dom samt Domnapf mit „gebastelten Klimaoasen, um das Stadtklima im Mikromaßstab zu verbessern“, findet er.

Gleichzeitig werde die PV-Anlage in der Altstadt unter Verweis auf das Weltkulturerbe nicht genehmigt. „Ich bin überzeugt, dass unsere geplante Anlage mit 16 bis 18 Kilowatt-Peak einen deutlich höheren Beitrag zum Klimaschutz leisten würde als einige Pflanzkübel vor dem Dom“, sagt Schulz.

Misst die Stadt mit zweierlei Maß? „Hier ist zwischen einer temporären Konstruktion auf dem Domplatz und einer dauerhaft glänzenden PV-Anlage zu unterscheiden“, unterstreicht die Verwaltung. Die „Klimaoase“ beeinträchtigt die Sichtbeziehungen nur temporär und stelle keine bauliche Gefährdung für den Dom dar. „Dagegen ist eine PV-Anlage eine dauerhafte Installation auf einer Dachfläche“, erklärt die Stadt und verweist auf einen Leitfadens des International Council on Monuments and Sites, wie mit PV-Anlagen auf Dachflächen in Sichtbeziehung zu Welterbestätten umgegangen werden sollte. Das Vorgehen sei immer eine

Einzelentscheidung. „Die Denkmalpflege verwehrt sich nicht gegenüber PV-Modulen“, so Sprecherin Hahn. Es seien schon einige Anträge positiv beschieden worden, was die Möglichkeit unterstreiche, Denkmalschutz mit Klimazielen in Einklang zu bringen.

Der Fall in der Hasenpühlstraße ist derzeit aber nicht die einzige Anlage, mit der es Probleme gibt. Mitte vergangenen Jahres wollte Hotelier Paul Philipp Schaefer in der Gilgenstraße Solarpaneele installieren. Auch hier lehnte die städtische Denkmalbehörde ab, da die Module das Stadtbild störten, insbesondere die Sichtbeziehung im Zusammenhang mit dem Altpörtel. Anfang Mai wird über den Fall erstmals vor dem Neustadter Verwaltungsgericht verhandelt.

Nico Schweigert, Vorsitzender der Energiegenossenschaft „bürger!Nergie Vorderpfalz“ mit Sitz in Speyer, kann die städtischen Entscheidungen nicht verstehen. „Ich finde das höchst fragwürdig“, sagt der 34-Jährige. Der Dom würde durch eine PV-Anlage in einigen hundert Metern Entfernung weder beschädigt noch würde dessen Schönheit reduziert werden, findet er. „PV-Anlagen auf den Dächern der Altstadt werden weder die Lebensqualität reduzieren noch die Besucher abschrecken. Es wäre doch toll, wenn man oben auf dem Dom stehen würde und sehen könnte, die Menschen in der Stadt schützen das Klima durch erneuerbare Energien.“

Bauherr Schulz würde es hinnehmen, „wenn wir als Speyerer Stadtgesellschaft gemeinsam zu dem Schluss kommen, dass PV-Anlagen dem Denkmalschutz unterzuordnen sind. Es bleibt dann aber die Frage, wie die Stadt Speyer ihre ehrgeizigen Klimaziele erreichen will“. Bis 2030 verfolgen Stadt und Stadtwerke das Ziel, Strom – zumindest bilanziell – komplett durch er-

KOMMENTAR

Kann es so funktionieren?

VON TIMO KONRAD

Denkmalschutz ist ein wichtiges Anliegen. Klimaschutz und die Energiewende sind wichtiger.

Keine Frage: Der Schutz von Welterbestätten ist ein sehr wichtiges Anliegen. Klimaschutz und die Energiewende als globale Aufgaben sind aber wichtiger. Die beiden Anliegen unter einen Hut zu bringen, ist schwierig. Ein klassischer Zielkonflikt also. Kompromisse sind in dieser Hinsicht ein guter Anfang. Aber reicht das aus? Kann so die Energiewende funktionieren? Wir müssen uns ehrlich fragen: Braucht es nicht ein stärkeres Umdenken, mehr Anstrengung und mehr Bereitschaft, um die Energiewende zu erreichen? Zumal der Klimawandel laut Unesco auch viele Welterbestätten bedroht. Die Sichtbeziehung zum Dom durch PV-Anlagen zu beeinträchtigen, scheint dabei im Verhältnis zum Nutzen ein eher kleines Opfer zu sein.

neuerbare Energien zu erzeugen, heißt es in den Kernaussagen der städtischen Klimaschutz-Strategie. 2019 hat die Stadt den „Klimanotstand“ ausgerufen. Auf die Frage, wie die Stadt die Verweigerung von Bauvorhaben wie der PV-Anlage in Hinblick auf ihre Klimaschutzziele bewertet, antwortet die Verwaltung: „Das wird aktuell geprüft.“ Schulz wünscht sich einen breiteren Dialog zwischen Verwaltung und Bürgern dazu. Die Stadt verweist auf geplante Bürgerveranstaltungen.

Kompromissvorschlag

In Schulz' Fall hat die Behörde einen Kompromissvorschlag unterbreitet. „Die Denkmalpflege versucht, Denkmal- und Klimaschutz durch alternative Lösungen gut miteinander zu verbinden“, sagt Hahn. Dabei sei man auch auf die Bereitschaft und das Mitwirken der Bürgerschaft angewiesen, diese alternativen Lösungen zu prüfen und zusammen einen Kompromiss zu finden. Ein Ansatz: Rote PV-Module seien auf dem roten Dach weniger auffällig als schwarze, die deutlich prägnanter seien und im Sichtbereich eher auffielen. „Die roten PV-Module wären auch nur für die Westseite zu prüfen gewesen“, erläutert die Sprecherin.

Der Bauherr schätzt das positive Signal der Denkmalschutzbehörde. „Allerdings werden derartige Module erst seit Kurzem von wenigen Herstellern angeboten. Derzeit stellen sie für mich leider noch keine Alternative dar, da sie bei höherem Preis eine niedrigere Leistung bieten und auch noch keine Langzeiterfahrungen vorliegen“, sagt er. Sollte die Verwaltung auf derartigen Modulen für sein PV-Vorhaben bestehen, will er vorerst abwarten, wie sich Technologie und Markt entwickeln und sein Vorhaben um fünf bis zehn Jahre verschieben.